

Vernichtung „undeutschen Geistes“

von Christine Czuma

Deutsches Reich 1933

Am 10. Mai 1933, vier Monate nach der Machtergreifung Hitlers, brennen in 20 deutschen Universitätsstädten (ca. 30 weitere Städte folgen) die Scheiterhaufen zur Vernichtung des „undeutschen Geistes“. Etwa 3000 Titel aus Literatur, Bildender Kunst, Geistes- und Naturwissenschaften wurden auf schwarzen Listen erfasst: Marxistische Autoren, „Schmutz- und Schundliteratur“, sogenannte Asphaltliteratur (Thema Großstadt), jüdische Autoren (wobei sämtliche kritisch-analyisierende Literatur meist unter „jüdisch“ subsumiert wurde); bis 1935 waren diese Listen „schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ auf 12.400 Titel angewachsen. Das Verbrennen bedeutete real einen immensen kulturellen Kahlschlag (allein in Berlin wurden über 10.000 Bibliotheksbände vernichtet), die gesamte verbotene Literatur war nicht mehr öffentlich zugänglich; mindestens so gravierend war die symbolische Bedeutung dieser Vernichtung im Feuer: Die Autoren werden der öffentlichen Schande ausgesetzt, mit dem Feuer wird das Böse ausgemerzt, aus dem Gedächtnis gestrichen. Insbesondere Juden werden mit der Vernichtung der Bücher existenziell getroffen, denn Schrift, geschriebenes Wort stellt einen wesentlichen Bestandteil jüdischer Identität dar.

Österreich 1934 – 1938

In den vier Jahren des Austrofaschismus (1934 – 1938) herrschte in Österreich eine christlich-deutsche Kulturpolitik, durch die sozialistische, liberale und jüdische Autoren geächtet, ein großer Teil ihrer Werke aus Verlagen und Bibliotheken entfernt wurden. An den österreichischen Hochschulen kursierten Hetzschriften und es kam zu Ausschreitungen gegen Vertreter der Psychoanalyse, des Austromarxismus, der demokratischen Opposition; jegliche pazifistische, kritisch-bürgerliche, insgesamt die moderne Literatur wurde bekämpft. Die „schwarzen Listen“ des Deutschen Reichs kursierten auch in Österreich.

Daher war in Österreich bereits vor dem März 1938 ein Teil des barbarischen Kulturvernichtungsaktes durchgeführt.

Salzburg 1938

Am 30. April 1938, dem Abend vor dem nationalen Feiertag des deutschen Volkes, wird am Salzburger Residenzplatz der Scheiterhaufen errichtet. Die Kulisse ist perfekt gewählt und provoziert den „alten Geist“, der vernichtet werden soll: Dom und Residenz rahmen den Platz ein. Das Ritual der Bücherverbrennung hält sich an

das deutsche Vorbild von 1933: Öffentliche Aufrufe zum Sammeln der inkriminierten Bücher und zur Teilnahme an der Veranstaltung; feierlicher Ablauf der Aktion mit Ansprache, Fahnenträgern und Feuersprüchen. Die spezifische Stoßrichtung aber und die Akteure unterscheiden sich etwas: Nicht wie in deutschen Städten von der Studentenschaft sondern im Auftrag des Landesschulrats für Salzburg und des NS-Lehrerbundes werden nach dem 12. März 1938 Schulbüchereien „gesäubert“, Zeitungsaufrufe fordern zur privaten Abgabe der geächteten Bücher im Hof des Mirabellschlusses auf; Schuljugend und HJ werden zum Sammeln eingesetzt. Regie für den öffentlichen Verbrennungsakt führt Karl Springenschmidt, Leiter des NS-Lehrerbundes; er hält auch die Ansprache; Jugendliche, SS- und SA-Leute, ein Soldat, ein Arbeiter, ein Bauer (also „die Volksgemeinschaft“) werfen mit namentlichen Feuersprüchen Bücher in die Flammen. Speziell genannt werden „klerikale“ und „österreichisch-vaterländische“ Autoren (z.B. Joseph August Lux), zudem jüdische und „alles jüdische Geschreibe“ (Stefan Zweig, Arthur Schnitzler, Franz Werfel, Vicki Baum, Jacobson als Biograph Max Reinhardts).

Das große Einverständnis, ob als Begeisterung, als Mitmachen oder als Schweigen, ist nicht nur dem öffentlichen Druck, dem politischen Zwang zuzuschreiben, sondern auch der Tatsache, dass der Geist der Antimoderne und des Antisemitismus in der Kulturbehörde ebenso fest verankert war wie in einem großen Teil der Bevölkerung, in der man einer „völkischen Literatur“ mehr Vertrauen und Beachtung schenkte als einer aufklärenden, herausfordernden.

Vor 20 Jahren hielt Erich Fried bei der ersten Gedenk-Veranstaltung zur Salzburger Bücherverbrennung eine Rede; er beschloss sie mit den Worten: „Und bloß die Bücherverbrennung zu verdammen und nicht zu kämpfen, das genügt nicht einmal, um neue Bücherverbrennungen zu verhindern, und das genügt nicht, um die Verbrennung der ganzen Welt zu verhindern. Das wollte ich sagen.“



Bücherverbrennung 1938 in Salzburg.

Foto: Otto Müller Verlag